

Beiträge

Louis Jacobs

Die Bedeutung des Gesetzes im Judentum

Es ist axiomatisch, daß das Gesetz – die Thora – ein Schlüsselbegriff des Judentums ist. Keine Gruppe von Menschen, die der jüdischen Religion angehören, hat je diesen Begriff preisgegeben und ist gläubig geblieben, obwohl es abweichende Interpretationen über Absicht und Bedeutung der Thora gibt und man ohne große Schwierigkeit Stufen in der Entwicklung des Begriffs der Thora nachweisen kann. Die Lehre, daß die «Thora vom Himmel stammt»¹ wurde als grundlegender jüdischer Glaubenssatz zwar sehr wichtig, aber dieser Glaubenssatz selbst fiel nicht gebrauchsfertig vom Himmel, sondern hat eine lange Geschichte.

a) Der Begriff Thora

Im Pentateuch und in anderen Teilen des Alten Testaments bezieht das Wort «Thora» sich allgemein auf ein bestimmtes Gesetz oder eine Lehre oder auf eine Gruppe von Gesetzen oder Lehren.² Erst zu einem späteren Zeitpunkt wurde das Ganze des Pentateuch zur Thora schlechthin³ oder zu den «fünf Büchern der Thora». Im rabbinischen Judentum umfaßt der Begriff Thora die geschriebene Thora (ursprünglich den Pentateuch, aber auch die anderen biblischen Bücher) und die mündliche Thora. Der letztere Begriff umfaßt die Instruktionen, Gesetze und Lehren, die Mose auf dem Sinai übergeben wurden, die hermeneutischen Grundsätze, nach denen die Schrift zum Zwecke ihrer vollständigsten Ausschöpfung zu erforschen ist und die Lehren der Weisen, deren Bemühen es ist, den Prozeß der Anwendung der Thora voranzubringen. «Rabbi Levi ben Hama sagte im Namen von Rabbi Simeon ben Lakish: Was ist die Bedeutung des Verses 'Ich will dir die Steintafeln mit dem Gesetz und den Geboten geben, die ich zu ihrer Unterweisung aufgeschrieben habe' (Ex 24,12)? 'Steintafeln', dies sind die zehn Gebote; 'das Gesetz' ist der Pentateuch; 'die Gebote' meint die Mischnah; 'die ich aufgeschrieben

habe» bedeutet die Propheten und die heiligen Schriften; «zu ihrer Unterweisung» ist die Gemara. Dies heißt, daß all dies Mose auf dem Sinai gegeben wurde.»⁴ Es gibt genügend Anhaltspunkte dafür, daß man sich die Idee der mündlichen Thora in dynamischen Begriffen vorstellte. Neue Ideen, Vorschriften und Begriffe konnten durch die Weisen und ihre Schüler im Geist der ursprünglichen Thora neu eingeführt werden und wurden dann selbst Teil der Thora. «Was immer einem mutigen Schüler bestimmt ist, in Gegenwart seines Lehrers vorzutragen, wurde bereits Mose auf dem Sinai gegeben.»⁵ Es gibt im Talmud Hinweise auf Schüler, die ihren Lehrern bis in den Intimbereich ihres Lebens nachspionierten und, wenn sie zurechtgewiesen wurden, ihre Frechheit mit der Behauptung verteidigten: «Das ist Thora, und ich muß lernen.»⁶ Wie der ideale Jude sich in seinem täglichen Leben zu benehmen hat, ist Teil der Thora.⁷

Nach rabbinischer Auslegung sind die Hinweise der Schrift auf die Thora so zu verstehen, daß sie die Thora in diesem weitesten Sinne meinen. Über den Vers: «Auch folgendes ist Gesetz: Wenn ein Mann in einem Zelt stirbt» (Num 19,14) sagt eine rabbinische Ausdeutung⁸, daß «Worte der Thora nur von dem Mann beständig begründet werden, der sich dafür tötet», d. h. der sich dem Studium der Thora mit vollkommener Selbstverleugnung widmet. Eine andere Predigt⁹ über den Vers «Nur unter folgenden Bedingungen darf Aaron das Heiligum betreten» (Lev 16,3) schließt daraus, daß der Hohepriester bestärkt wird, das Allerheiligste dank der Thora zu betreten, welche von «diesen (Bedingungen)» («zot») spricht wie im Vers «Und dies (ve-zot) ist das Gesetz (Thora), welches Moses den Israeliten vorlegte» (Deut 4,44). Die biblische Metapher, in der die Beziehung zwischen Gott und Israel als eine Hochzeit gesehen wird, wird übernommen, aber abgewandelt. Israel ist nun der Bräutigam mit der Thora als Braut. Es gibt auch einen rabbinischen Kommentar¹⁰ zu dem Vers «Ein Gesetz (Thora) hat uns Moses anbefohlen, die Gemeinde Jakobs tritt ein in sein Erbe» (Deut 33,4). Auch hier wird das Wort Thora als auf das Ganze der Thora bezogen verstanden, während das Wort für «Erbe» («morashah») als «meorasah» gelesen wird, «ein verlobtes Mädchen», woraus sich die Vorstellung ergibt, daß die Thora Israels Verlobte ist. Aber da die Thora (= Schrift) viele Bedeutungen haben kann¹¹, wurde die ursprüngliche Lesart von «Erbe» ebenfalls zur Begründung der Vorstellung beibe-

halten, daß die Thora Israels Erbe ist. Rabbi Juda sagte¹² im Namen von Rab: Wer immer seinem Schüler eine Lehre («Halacha») vorenthält, handelt, als würde er ihm das Erbe seiner Vorfahren rauben, wie geschrieben steht «Ein Gesetz hat uns Moses anbefohlen, die Gemeinde Jakobs tritt ein in sein Erbe», es ist dies ein Erbe, das seit den sechs Schöpfungstagen für ganz Israel bestimmt ist.

Ähnlich wird «Chokma» («Weisheit»), die im Buch der Sprüche so hoch gepriesen wird, nicht als Weisheit im allgemeinen, sondern als Thora verstanden. Rabbi Nahman ben Isaak sagte¹³: «Warum werden die Worte der Thora mit einem Baum verglichen, wenn es heißt: «Wer nach ihr greift, dem ist sie ein Lebensbaum» (Spr 3,18)? Dies soll dich lehren, daß ebenso wie ein kleiner Baum einen großen Baum in Brand setzen kann, es auch mit Schülern ist; die Jüngeren schärfen den Geist der Älteren.» Diese Identifizierung wurde so eindeutig, daß der Vers «dem ist sie ein Lebensbaum» in die Liturgie der Synagoge¹⁴ aufgenommen wurde und noch immer am Sabbath und im festlichen Gottesdienst gesungen wird, wenn die Rolle der Thora in die Bundeslade zurückgelegt wird. Andererseits wurden während des Mittelalters von einigen Lehrern philosophische Studien in die Thora eingeführt, nicht als Rivalen, sondern, soweit sie nicht herätisch waren, als Teil der Thora. Der entschiedenste Verfechter dieser Sicht ist Maimonides, der in einer Erklärung, die die Traditionalisten zutiefst herausforderte, das «Werk der Schöpfung» und das «Werk der Chariot», das zum Talmud gezählt wurde¹⁵ (wobei in diesem Zusammenhang an die mystischen Lehren, die das erste Kapitel der Genesis und das erste Kapitel von Ezechiel enthalten, gedacht ist) mit der Physik und Metaphysik des Aristoteles gleichsetzte.¹⁶ Auf der anderen Seite lasen die Kabbalisten ihr eigenes theosophisches System in die Schrift hinein.¹⁷

b) Die Bedeutung der Thora

Die Thora ist die Verbindung zwischen Gott und Menschen. Die Leiter, die Jakob in seinem Traum sah (Gen 28,12), die Himmel und Erde verbindet, sagt man, ist Sinai, auf dem die Thora gegeben wurde. Die Thora wurde vor der Erschaffung der Welt erschaffen.¹⁹ Gott zog die Thora zu Rate, ehe er die Welt erschuf, wie ein Architekt seine Pläne zu Rate zieht, ehe er zu bauen beginnt.²⁰ Gott freut sich, daß er die Thora an Israel gegeben hat.²¹ Die

Welt besteht nur wegen der Thora. Hätte Israel die Thora nicht angenommen, so hätte Gott die Welt wieder in Leere und Gestaltlosigkeit zurückfallen lassen.²² Gott selbst studiert die Thora²³ und gehorcht ihren Gesetzen, nicht wie der König von Fleisch und Blut, für den, wie das im Talmud zitierte griechische Sprichwort sagt, «das Gesetz nicht erlassen wurde», d. h. der ihm nicht gehorcht. Die Thora ist so kostbar, daß die Engel Gott baten, sie ihnen zu geben und sie nicht durch die Übergabe an die Sterblichen zu beschmutzen, aber Gott antwortet durch Mose, daß die Gesetze der Thora zur Überwindung menschlicher Fehler beitragen sollen, an denen die Engel nicht leiden.²⁵

Die Thora ist lebenspendend²⁶, sie bereichert und erhöht das Leben des Menschen in dieser Welt und befähigt ihn, die ewige Seligkeit im Jenseits zu genießen.²⁷ Typisch ist der rabbinische Ausspruch²⁸, so theoretisch er auch ist, daß ein Mann, der des Todschlags schuldig ist, der in ein Asyl fliehen muß und dort gefangen bleibt, verlangen kann, daß sein Lehrer kommt und bei ihm bleibt, denn die Schrift sagt, daß er dort leben darf (Deut 4,42), und ein Leben ohne die Thora ist kein Leben. Ewige Seligkeit ist der Lohn jener, die die Thora studieren und jener, die die Gelehrten unterstützen. Eine bevorzugte Beschreibung der himmlischen Seligkeit ist die einer großen Akademie in der Höhe, in der die Thora studiert wird.²⁹ Ein Rabbi, der zuviel Zeit beim Gebet zubrachte und weniger Zeit für das Studium der Thora hatte, wurde von seinen Kollegen gerügt, er vernachlässige das ewige Leben, um sich zeitlichen Dingen zuzuwenden.³⁰ Nur Menschen, denen das Studium der Thora oberste religiöse Pflicht war, konnten ihm einen solchen Vorrang vor dem Gebet einräumen, von dem die Rabbis selbst erklären, es gehöre zu jenen Dingen, die im geistlichen Universum außerordentlich hoch einzustufen seien.³¹ Die Regel der Mischna³² ist enthüllend: Wenn eines Mannes Vater und sein Lehrer, der ihn die Thora lehrte, von Banditen als Geiseln festgehalten werden, so muß er zuerst den Lehrer auslösen, denn während der Vater ihn auf diese Welt gebracht hat, bringt der Lehrer ihn zum Leben in der zukünftigen Welt.

Die Thora ist das Gegengift gegen das Gift der Sünde.³³ Ein rabbinisches Wort³⁵ sagt, vielleicht in bewußter Reaktion auf die christliche Lehre von der Erbsünde³⁴, daß die Schlange sich mit Eva verband und sie und ihre Nachkommenschaft mit ihrem Schmutz infizierte; als Israel jedoch auf dem Sinai stand, um die Thora zu empfangen, wich der

Schmutz von ihnen. Die böse Neigung und ihre Überwindung durch die Thora wird in einem Gleichnis ausgedrückt³⁶: Ein Mann schlug seinen Sohn und verwundete ihn, verband jedoch später seine Wunde. Der Vater sagt zu seinem Sohn: «Mein Sohn! Solange dieser Verband auf deiner Wunde ist, kannst du essen und trinken wie du willst und in heißem oder kaltem Wasser baden, und es wird dir nichts geschehen. Wenn du aber den Verband entfernst, wird die Wunde schwären.» So sagte Gott zu Israel: «Meine Kinder! Ich schuf die böse Neigung, aber ich schuf auch die Thora als ihr Gegengift. Wenn ihr euch mit der Thora beschäftigt, werdet ihr jener nicht verfallen.»

Aber trotz aller Lobreden auf das Studium und die Praxis der Thora und die Rolle, die sie im Plan Gottes einnimmt, war die Thora dennoch niemals Gegenstand der Verehrung. Sie ist das Mittel, durch das Gott verehrt wird, aber niemals ein Ersatz für ihn. Auch die übertreibende Darstellung, daß Gott sagt: «Wenn sie auch auf mich vergessen, wenn sie sich nur wenigstens an die Thora gehalten hätten», bedeutet nicht mehr, als daß das bloße Studium und die Anwendung der Thora auch ohne religiöse Motive schon heilsam für die Seele ist. Die Darstellung schließt denn auch: «denn das Licht der Thora wird sie zum Guten zurückführen», d. h. zu Gott. Einige mittelalterliche Lehrer³⁸ erhoben sogar gegen die harmlose Sitte der Verbeugung gegen die Thorarolle in der Synagoge oder der Verbeugung vor der Bundeslade, wo die Rollen aufbewahrt werden, Einwände. Der chassidische Meister des 19. Jahrhunderts, Rabbi Menachem Mendel von Kozk, konnte sogar sagen, es sei ein strenges Gebot, aus Gottes Geboten kein Idol zu machen.³⁹ In der jüdischen Frömmigkeitsliteratur gibt es viele Hinweise auf die Liebe und die Furcht Gottes und auf die Liebe zur Thora, aber nirgends finden sich der Ausdruck «Furcht der Thora» oder andere Begriffe, nach denen die Thora auf irgendeine Weise Gegenstand der Verehrung sein könnte, noch gibt es irgendeinen Hinweis auf Gebete, die sich an die Thora gerichtet hätten. Die klare Unterscheidung findet sich in dem Gebet des babylonischen Lehrers Rab aus dem dritten Jahrhundert⁴⁰, das später zum Vor-Neumond-Gebet wurde⁴¹, das von einem «Leben, in dem die Liebe zur Thora und die Furcht vor dem Himmel mit uns sein wird» spricht. In einem bekannten Abschnitt des Talmud⁴² sind Rabbis, die den Vers (Deut 6,13) «fürchte den Herrn, deinen Gott» interpretieren, der das Zeichen des

Akkusativ enthält – «et» – was bedeutet, daß noch etwas mitgemeint ist, was im Vers selbst nicht ausgedrückt ist, ratlos, was denn da noch gemeint sein könnte, bis Rabbi Akiba sagte, daß hier die Erforscher der Thora gemeint seien, die wie Gott geehrt werden müssen. Niemand dachte offenbar, daß die Thora gemeint sein könnte, denn sonst bestünde die Gefahr, daß auch die Thora einen ähnlichen göttlichen Status haben könnte, was den Gelehrten offenbar unvorstellbar war. Das höchste Attribut der Thora⁴³: «Die Heilige, gesegnet sei sie, Israel und die Thora sind eins» konnte niemals als ein Hinweis auf die Göttlichkeit der Thora gemeint gewesen sein, wie der Einschluß Israels in diese Preisung zeigt.

Nahe einem göttlichen Status brachte das traditionelle Judentum die Thora, da es niemals erlahmte, die zentrale Rolle der Thora in Gottes Schöpfung zu betonen. Für die Rabbis ist das gute Leben ohne die Thora nicht möglich. So heißt es, die Propheten hätten die Thora gehabt, ehe sie Israel gegeben wurde.⁴⁴ Darum ist die Thora ebenso für die Heiden wie für die Juden da, wenn sie auch im vollsten Ausmaß nur Israel allein gehört. Ein Heide, der sich mit der Thora beschäftigt, ist dem Hohepriester gleichgestellt⁴⁵, dem Oberhaupt des Priesterstandes, den Aristokraten. Mit der Thora für die Heiden ist die Beobachtung der «sieben Gesetze für die Söhne Noahs»⁴⁶ gemeint, das sind Grundgesetze für die Lebensführung aller Menschen, wie beispielsweise das Verbot von Mord und Diebstahl und die Notwendigkeit eines angemessenen Systems der Gerechtigkeit für den Staat. Der Heide, der seine Thora befolgt, wird unter die «Gerechten der Nationen der Welt» gezählt, die an der zukünftigen Welt Anteil haben.⁴⁷

Daraus, daß die Thora von Gott und der Ausdruck seiner Weisheit ist, folgt die Lehre, daß die Thora unveränderlich ist. Der neunte Glaubensgrundsatz des Maimonides⁴⁸ deutet diese Lehre so, daß nicht nur das Judentum niemals von einer anderen Religion verdrängt werden wird, sondern daß auch die Gesetze der Thora sich niemals ändern werden und für alle Zeiten bindend bleiben. Es gibt allerdings da und dort in der rabbinischen Literatur Hinweise darauf, daß einige Gesetze im Messianischen Zeitalter außer Kraft treten sollen, was mittelalterlichen Denkern Kopfzerbrechen verursachte, wie sie diesen offensichtlichen Widerspruch zur Lehre von der Unveränderlichkeit der Thora einstufen sollten.⁴⁹ Bei den frühen Kabbalisten taucht die Vorstellung von Zyklen auf, jeder von 7000 Jahren Dauer, in denen jeweils eine neue

Thora mit verschiedenen Gesetzen gilt, was jedoch von den späteren Kabbalisten energisch zurückgewiesen wird und bei den Anhängern der falschen Messiasse Sabbatai Zevi und Jakob Frank zu einem gründlichen Antinomismus führte, der der jüdischen Tradition fremd ist.⁵¹

c) Differenzen im modernen Judentum

Auch in den zeitgenössischen Interpretationen des Judentums nimmt die Thora immer noch einen zentralen Platz ein. In jeder Synagoge überall in der Welt und bei jeder Denomination bilden die Thorarollen in der Bundeslade den heiligsten Ort im Gebäude. Man sagt, daß das orthodoxe Judentum im zwanzigsten Jahrhundert die Idee der Thora, das konservative Judentum die Idee des jüdischen Volkstums und das Reformjudentum die Idee Gottes betonen. An diesen Verallgemeinerungen ist einiges wahr, aber alle drei Gruppen halten an der zentralen Rolle der Thora fest, wenn auch das konservative Judentum etwas flexibler als die Orthodoxie in der Interpretation der Gesetze zu sein scheint, während das Reformjudentum den ethischen und universalistischen Aspekten der Thora größere Bedeutung zumißt, ohne jedoch die vielen rituellen Vorschriften zu verwerfen. Was nun die jüdische Wissenschaft betrifft, so bemühen sich eine Reihe moderner jüdischer Gelehrter in ihrem Studium der Thora, wenn sie die jüdische Vergangenheit und ihre Literatur untersuchen, um

Objektivität, wie wenn sie irgendeinen anderen Bereich menschlicher Kultur betrachten würden, eher auf eine distanzierte, wissenschaftliche Weise als in der Haltung einer ehrfurchtsvollen Übung. Dennoch sind auch eine große Zahl dieser Gelehrten Beobachter der Gesetze der Thora, und man versucht die jüdische moderne Gelehrsamkeit, trotz all ihrer Neigung zu einer kritischen Betrachtungsweise und trotz all ihrer Freiheit von Vorurteilen, als eine Version des Thorastudiums zu deuten.

Die Tatsache, daß es im jüdischen Kalender ein Fest gibt, das «Simhat Thora» («Freude am Gesetz») heißt, sagt genug darüber aus, daß auch der Jude der Gegenwart ebenso wie in der Vergangenheit «seine Freude am Gesetz des Herrn» hat. Und das Abendgebet, das der fromme Jude täglich betet, drückt seine Liebe zur Thora aus: «Du hast das Haus Israel mit immerwährender Liebe geliebt, dein Volk. Du lehrtest uns die Thora und die Gebote, Satzungen und Urteile. Darum, o unser Herr und Gott, werden wir, wenn wir uns hinlegen und wenn wir uns erheben, deine Satzungen bedenken. Ja, wir werden uns an den Worten deiner Thora und deiner Gebote für immer freuen. Denn sie sind unser Leben und die Länge unserer Tage und wir werden sie Tag und Nacht bedenken. Und mögest du deine Liebe niemals von uns nehmen. Gesegnet seist du, o Herr, du liebst dein Volk Israel.»

¹ Mischna Sanh. 10,1; Sanh. 99a; Maimonides' 8. Glaubenssatz in seinem Kommentar zur Mischna, Sanh. 10,1; vgl. vom Vf.: Principles of the Jewish Faith (London 1964), Kap. 9, 216-301.

² Z. B. Ex 12,49; Lev 6,2; 6,7; 7,7; Num 19,14; Deut 4,44; 17,11; 17,19; 31,9; 33,4; Jes 2,3; 51,4; Jer 18,18; Hag 2,11; Mal 2,6-7; der Plural «torot» in Ex 18,16; 18,20; Lev 26,46; Hes 44,24.

³ Vermutlich ist dies die Bedeutung von «torat» in Ps 119 und möglicherweise auch in Mal 3,22 – beides ziemlich späte Passagen. Vgl. Robert H. Pfeiffer, Introduction to the Old Testament (New York 1941) 129; O. Eißfeldt, The Old Testament. An Introduction (Oxford 1966) 155-156.

⁴ Ber. 5a.

⁵ JT, Peah 2,4,17a.

⁶ Ber. 62a, vgl. Solomon Schlechter, Aspects of Rabbinic Theology (New York 1961) 125-126.

⁷ Vgl. G. Scholem, Major Trends in Jewish Mysticism (London 31955) 344.

⁸ Ber. 63b.

⁹ Lev. R. 21,6.

¹⁰ Pes. 49b.

¹¹ «Die Thora hat siebzig verschiedene Ansichtsseiten» (Num. R. 13,16). – «In der Schule von Rabbi Ismael wurde gelehrt: (Und wie ein Hammer, der den Felsen in Stücke schlägt. . .) (Jer 23,29): Ebenso wie der Fels in viele Splitter aufgespalten wird, so kann auch ein einziger Bibelvers viele Bedeutungen in sich tragen» (Sanh. 34a).

¹² Sanh. 91b.

¹³ Taan. 7a.

¹⁴ Singer's Prayer Book, neue Ausgabe, 210.

¹⁵ Mischna Hag. 2,1; Sukk. 28a.

¹⁶ Yad, Yesode Ha-Torah 4,10-13.

¹⁷ Zohar III, 152a.

¹⁸ Midrasch Gen. R. 68,12, ed. Theodor-Albeck, 786.

Vgl. Theodors Anmerkung 4 zum Zahlenwert des Wortes Sinai, welcher dem Wort «sullam» (Leiter) entspricht.

¹⁹ Gen. R. 8,2; ed. Theodor-Albeck 57.

²⁰ Gen. R. 1,1; ed. Theodor-Albeck 2.

²¹ Ber. 5a.

²² Sabb. 88a.

²³ A. Z. 3b; vgl. B. M. 86a.

²⁴ JT R. H. 1,3,57b.

²⁵ Sabb. 88b-89a.

²⁶ «Ebenso wie Wasser Leben ist für die Welt, sind auch die Worte der Thora Leben für die Welt» (Yalkut, Isaiah 480).

²⁷ Ket. 111b.

²⁸ Makk. 10a.

²⁹ Ber. 18b; B. M. 86a; Makk. 11b.

³⁰ Sabb. 10a.

³¹ Ber. 6b.

³² B. M. 2,11.

³³ B. B. 16a.

³⁴ Vgl. L. E. Urbach, The Sages. Their Concepts and Beliefs (hebr. Titel: Hazal) (Jerusalem 1969) 371-391.

³⁵ Sabb. 146a.

³⁶ Kidd. 30b.

³⁷ Midrasch Lam.R. Einleitung 2; vgl. die abweichende Version in JT Hag. 1,7,76c.

³⁸ Shilte Ha-Gibborim an Alfasi. Ed. Vilna Kidd. 14b.

³⁹ Amnud Ha-Emet, Tel-Aviv, n.d. 44, wiewgleich in dieser Version diese Bemerkung sich offensichtlich auf das Aussprechen der Gebote ohne die angemessene innere Beteiligung bezieht.

⁴⁰ Ber. 16b.

⁴¹ Singer's Prayer Book, Neue Ausgabe, 205.

⁴² Pes. 22b.

⁴³ Vgl. Israel Bettan, Studies in Jewish Preaching (Cincinnati 1939) 39, Anm. 94.

⁴⁴ Vgl. die Quellen und die Erörterungen darüber in Louis Ginzberg, Legends of the Jews (Philadelphia 1942) Bd. 5, 259, Anm. 275.

⁴⁵ B. K. 38a.

⁴⁶ Vgl. die vergleichende Untersuchung in «Encyclopedia Talmudit» Bd. III, Art. «ben noah», 348 ff.

⁴⁷ Tosefta Sanh. 13,2 (Ed. Zuckermann).

⁴⁸ Kommentar zu Mischna Sanh. 10,1.

⁴⁹ Vgl. z.B. Albos «Ikkarim», Bd. III. Kap. 13-23, Ed. Husik (Philadelphia 1946) 112f. Dort findet sich eine ausführliche Auseinandersetzung mit diesem Problem.

⁵⁰ Vgl. Israel Weinstock, Be-Maagale Ha-Nigleh Ve-Ha-Nistar (Jerusalem 1969) 151 ff.

⁵¹ Vgl. G. Scholem, The Messianic Idea in Judaism (New York 1971).

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

LOUIS JACOBS

Rabbiner der New London Synagoge, Lektor für Talmud am Leo Baeck College in London. Er veröffentlichte verschiedene jüdische theologische Werke.

William Davies

Die Bedeutung des Gesetzes im Christentum

Für einen Kenner der Bibel ist das Studium der christlichen Ethik heute ein verwirrendes Schauspiel. Er kann die darin enthaltene tiefgreifende Zwiespältigkeit nicht übersehen. Auf der einen Seite wird die christliche Botschaft in vielen ethischen Abhandlungen als eine Botschaft der Befreiung vom Gesetz, und zwar nicht nur in seiner jüdischen Form, sondern, so scheint es, in jeder Form verstanden. Im Protestantismus zeigt sich ein wachsender Nachdruck auf eine Ethik ohne Prinzipien, eine Ethik, die aus ihren Zusammenhängen begründet ist, oft mit wenig Bezug zu den moralischen Lehren ihres begründenden Textes, der Bibel. Der Katholizismus ist gegenüber seiner eigenen Tradition der Moralthologie und Kasuistik kritisch geworden und enttäuscht vom Gesetz, vom kanonischen und jedem anderen überhaupt.

Auf der anderen Seite zeigte sich in vielen Bereichen der biblischen Studien eine zunehmende Würdigung der Bedeutung des Gesetzes nicht nur im Alten, sondern auch im Neuen Testament. Eine der aufschlußreichsten Entwicklungen in den alttestamentlichen Studien war die Rehabilitierung des Gesetzes. So wurde durch die Arbeit von

Alt, Rad, Noth, Clements und Buber und vieler anderer der Einfluß des Bundes mit seinem Gesetz selbst auf die Propheten erkannt, die man früher als die Gegner der Priester mit ihrem Gesetz zu betrachten gewohnt war. Die Propheten zeigen sich nun als die Lehrer des Gesetzes. Zimmerli hat dies in einem faszinierenden Bericht in «The Law and the Prophets» (1956) dargestellt. Ebenso wie die Propheten mit dem Gesetz, das ihnen vorausging, in Verbindung gebracht wurden, brachte Finkelstein sie mit den Weisen und mit dem rabbinischen Gesetz, das nach ihnen kam, in Verbindung. Man lese dazu L. Finkelstein, «New Light from the Prophets» (London 1969).

All dies hatte seine Auswirkungen auch auf die Studien des Neuen Testaments. Unglücklicherweise aber hatte die paulinische Polemik gegen das Gesetz im Judentum und im jüdischen Christentum die Einstellung von Protestanten und selbst von Katholiken so stark geprägt, daß es für beide schwierig war, dem Gesetz im Offenbarungswerk seinen angemessenen Platz einzuräumen. Was bei Paulus gegen die jüdische und judaistische Interpretation des Gesetzes gerichtet war, wurde auf die ganze Struktur des Glaubens übertragen. Jetzt endlich aber werden wir frei von dieser Unfähigkeit, dem Wert des Gesetzes in den biblischen Quellen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wir erkennen jetzt, daß das rettende Ereignis des Exodus, der Geburtsstunde Israels, unauflöslich mit der Verpflichtung zur Einhaltung bestimmter Verhaltensnormen, also gewisser Forderungen Jahwes verbunden ist. Und auch im Neuen Testament waren sich die frühen Christen, die aus einem